

Gesetzlich festgesetzt  
anmittags 4 Uhr mit Ende  
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis  
monatlich 80 Pf., vierteljährlich 1.60 Mk.  
Gesamtwortung bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Postzeitungsstelle 6256, Raftrog VII.

# Volksblatt

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Gr. Ulrichstraße 17, Eingang Söbbergasse.  
Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Postanweisungsbillets  
bedeutet für die 4 getheilten  
Postzettel oder deren Raum 15 Pf.,  
für Werbe- und Veranlagungs-  
anzeigen 10 Pf.

Zufolge für die künftige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
1/10 Uhr in der Expedition  
aufgegeben sein.

Nr. 124.

Halle a. S., Sonntag den 31. Mai 1891.

2. Jahrg.

## Die „Hallsche Zeitung“ gegen Aufhebung der Getreidezölle.

Fast unglaublich klingt es, aber es ist Thatsache: Die „Hallsche“ leitarbeitet gegen Ermäßigung der Getreidezölle und schreibt mit großen Pathos:

„Wenn eine Erleichterung der Brotversorgung Deutschlands als eine brennende Frage auf unserer Tagesordnung bezeichnet wird und deren Lösung darin bestehen soll, daß man unsere kaum erhaltene heimische Landwirtschaft durch Suspension der Zölle in die Kalamität bringt, dem Wettbewerb des Auslandes zu unterliegen, so muß die Verantwortung für solche Maßregeln derjenige tragen, der sie ins Leben gerufen und der ihnen überhaupt zugestimmt hat.“

„Kann erhaltene Landwirtschaft? Unsere Kleinbauern sind trotz Zölle nicht weiter gekommen und unsere Herren Agrarier, die Großgrundbesitzer sind schon fast genug. Was in der Mitte liegt, die sogenannten Mittelbetriebe werden allerdings durch eine Zollaufhebung rascher zu grunde gehen, als es unter dem Zollregime der Fall wäre. Man nehme doch die preussischen Domänenpächter — trotz Zölle sind sie nicht im Stande, sich emporzuarbeiten. Diese Mittelbetriebe stehen dahin und erleiden allerdings durch Zollherabsetzung einen ganz empfindlichen Schlag.“

Aber ich frage, auf wen hat man Rücksicht mehr zu nehmen? Auf die Konsumenten, welche das ganze Volk umfassen, oder auf einen verschwindenden Bruchteil landwirtschaftlicher Betriebe.

Aber — Nachtrag, ich hör die lauten. Die „Hallsche“ wittert schon wieder, daß der Zusammenbruch des landwirtschaftlichen Mittelstandes indirekt eine Stärkung der Sozialdemokratie bedeuten könne und darum wagt sie tief entrüstet alle Verantwortung einer Zollherabsetzung auf die Brotverbilliger, die Tobfeinde der Landwirtschaft, wie sich die grimmige Feder ausdrückt.

Die hohen Preise scheinen der „Hallschen“ garnicht so enorm vorzukommen. Daß wir in den letzten 30 Jahren nur zweimal solche riesige Preise hatten, das geniert sie weiter nicht.

Daß die Gegner der Getreidezölle angesichts der teuren Brotpreise von einer „aktuellen öffentlichen Kalamität“ sprechen, das kommt ihr ganz sonderbar vor: sie kann's nicht glauben, nicht fassen.

Wie wir früher schon ausgeführt haben, sind sowohl unsere Vorräte erschöpft als auch die Ernteausichten höchst trübe: wir sehen also mit Recht schwarz in die Zukunft.

Dieses Schwarz macht aber die „Hallsche“ im Handumdrehen zu Weiß.

Sie meint: „Die vom Minister angeordneten Erhebungen würden, falls sie schon vorlägen, zur Genüge darthun, daß der Beweis des Vorratsmangels nicht erbracht sei. Ebenso sind auch die Ernteausichtsberichte mit großer Vorsicht aufzufassen.“ kurz und gut: der Kerl ist magentrank, lungentrank, herzkrank, nerventrank, aber sonst ist er guttob gesund.

Vorräte sind keine vorhanden, die Ausichten auf die nächste Ernte sind trübe, aber sonst ist's mit der Brotversorgung des deutschen Volkes garnicht schlecht bestellt.

Mittlerweile aber (und davon weiß die „Hallsche“ wieder nichts) zahlt jeder Deutsche täglich wegen hoher Zölle 2 Pf. für Brot mehr, was im ganzen gegen 1 Million M. täglich ausmacht, und dieses hohe und schmerzliche Geld wandert in die Taschen der glücklichen Agrarier, welche noch bis zum Schluß Vorräte hatten, in Verbindung mit den Herren Spekulanten an der Börse.

Und angesichts solcher Thatsachen ist die „Hallsche“ gegen alle und jede Herabsetzung des Zollsakes. Die Blätter aller Parteidirectionen bis auf wenige Ausnahmen, selbst sogar die „Kreuz-Ztg.“, das Hauptagrarioorgan, ist für zeitweilige Herabsetzung, aber die „Hallsche“ steht fest und treu auf ihrer vorgefaßten Meinung und läßt jede andere Meinung mit dem Vorwurf der grundsätzlichen Gegnerschaft gegen die Landwirtschaft.

Kun, die „Hallsche“ ruft umsonst — man wird sie wohl kaum hören. Selbst die Regierung erkennt den Ernst der Lage, und über kurz oder lang wird der Reichstag in Berlin beisammen sein und die Getreidezölle herabsetzen.

Die „Hallsche“ tröstet sich aber mit dem Bewußtsein, daß im Reichstage eine starke Mehrheit sitzt, welche einen kräftigen Zollschutz der landwirtschaftlichen Produktion durchaus und andauernd für nötig hält.

Diese Mehrheit dürfte leicht in diesen Tagen wohl geschwunden sein, denn selbst eingeseiftigen Agrariern schlägt das Gewissen: sie sagen sich, allzumal macht sich hartig, sie werden für jetzt nachgeben, um später wieder neu auslegen zu können.

Aber eine Raffandra ist die „Hallsche“ doch; der mittlere Bauernstand ist durch die Zollaufhebung bei unseren schlechten Ernteausichten doppelt geschädigt, er wird schwer getroffen an der Konkurrenz des ausländischen Marktes zu grunde gehen.

Aber die Toten müssen ihre Toten begraben. Wir müssen auf das Ganze sehen und nicht auf einen Bruchteil.

In der jüngsten Antisemitenverhandlung behauptete Herr Dr. Bödel fest und fest, nur das Treiben an der Börse verteuere das Brot, nicht aber die Zölle.

Wie wenig diese Aufstellung der Wirklichkeit entspricht, zeigt Schlagend die Thatsache, daß jetzt auf die Nachricht der „Nat.-Ztg.“ von der baldigen Herabsetzung der Getreidezölle sofort an der Berliner Börse ein Preisrückgang stattfand und zwar bei Weizen um 5—7, bei Roggen um 4—6 M.

Was sagen nun die Antisemiten zu dieser Thatsache?

## Politische Uebersicht. Deutsches Reich.

— In der Berliner Stadtverordneten-Sitzung vom 28. d. Mts. wurde von den sozialdemokratischen Mitgliedern folgender dringlicher Antrag eingebracht:

Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen:

1. Den Herrn Reichstanzler und Präsidenten des königlichen preussischen Staatsministeriums zu ersuchen, in Rücksicht auf den hohen Stand der Getreidepreise und in Anbetracht der unangünstigen Ausichten für die nächste Ernte, die sofortige Suspension und demnachstige Aufhebung der Getreidezölle zu veranlassen.
2. Den Magistrat aufzufordern, sich dem an den Herrn Reichstanzler gerichteten Ersuchen anzuschließen.

Berlin, den 28. Mai 1891.  
Singer, Enadt, Heindorf, Herzfeldt, Klein, Stadthagen, Tempel, Tzipauer, Vogtner, Zibell.

Der Antrag wurde mit 73 gegen 5 Stimmen angenommen. Wärdten überall solche Petitionen an den Reichstanzler beschloffen werden.

— Ausichten auf neue Forderungen für militärische Zwecke werden sich auch dem deutschen Steuerzahler wieder eröffnen, wenn es zutreffend ist, was die „Post“ schreibt: „Das von Italien jetzt größeren Verlangen zu unterwerfende kleinatlantische Repetiergewehr wird, wie dies nach dem „Eser. ital.“ bereits in Nr. 9 mitgeteilt worden war, das Kaliber von 6 1/2 Millimeter haben. Das Blatt bestätigt dies von neuem. Eine vom General Wille im vorigen Sommer ausgesprochene, vielfach angefochtene Behauptung, daß mit dem Kaliber von 7 1/2 Millimeter noch nicht die Grenze der Kaliber-Verminderung erreicht sei, findet damit ihre Bestätigung; es war dies in der kleinen Schrift „Wolfram-Geschosse“, welche in Nr. 166 der vorjährigen Post zur Verprechung gekommen ist, neuerdings auch in französischen Fach-

## 2] Im Kampfe um den Boden.

Dorfgeschichte von Sewer-Raciejowski.

Mit Erlaubnis des Autors nach dem Polnischen bearbeitet von E. Ranemann. [Nachdruck verboten.]

„Herr je! Hannchen! Und Du hast es gekauft? Seit das Dorf existiert, hat niemand noch solche Herrlichkeiten gesehen!“

Und entzückt legte die Alte eine von den Quirlanden in die dunklen Haare Hannas, wie um zu prüfen, ob sie ihr passen würden.

„Wie prächtig!“ rief sie freudestrahlend. „Wie herrlich die Kirichen absehen!“

„Ich habe auch eine Stunde lang ausgewählt“, erzählte das Mädchen, „ohne mich zu einer Wahl entschließen zu können. Da steht die Jüdin, mir wird sie ihre Erdbücker nicht aufzubürden, und bringt schließlich diese Kirichen aus dem Versteck hervor. „Im ganzen Städtchen findest Du, Mädchen, nichts Hübscheres“, sagte sie, „es ist ein extrafeiner Schmuck!“

„Ja, allerdings! Und wenn Du jetzt nicht einen jeden damit ungarner wirst, dann will ich mein seliges Ende nicht erleben. Doch laß, Hannas, das eine nicht außer Acht: die Männer sind nur dann zuvorkommend, wenn sie um unsere Gunst sich bewerben.“

Mit einer Wiener, die Stolz und Selbstbewußtsein behubete, schüttelte das Mädchen mit dem Kopfe, als

ob es sagen wollte: Lehrt mich nur nicht Verstand, denn ich habe davon genug.

„Geh' jetzt in die Kammer, liebes Kind, und ruhe ein Stündchen! Du bist rot wie eine Rübe. Vor Sonnenuntergang will ich Dich wecken, es wird eben Zeit, die Herrschende zu besuchen. Heute sollst Du ganz nett und sauber auftreten. Mit Sauermilch Dich waschen, das Haar zierlich in Fledtzen kämmen, mit Quirlanden schmücken und das neue Mädchen anlegen.“

Sie streichelte Hannas Wangen, führte sie in die Kammer, deckte sie in die Wette mit einem Lappen zu und trat dann in die Wohnstube zurück.

„Wenn sie nur vernünftig sein wollte“, sagte die Gevatterin zu sich, an das Schalen der Kartoffeln sich machend. „Ich hab' der Weise mich angenommen, hab' von Kind auf sie erzogen und wie mein Auge gebüht. Nun ist sie zu einer Rufe aufgebüht. Für die Pflege und Mühe möchte ich doch in den alten Jahren einen warmen Herd und ein sorgenloses Untertommen haben.“

Das ganze Dorf, sowohl die Bäuerinnen und die Mädchen, wie die Bauern und Bürgers nannten die Kuboska „Gevatterin“. Für das ehrgeizige Weib gab es in der That keine wichtigere Lebensaufgabe, keine größere Freude weber Stolz auf der Welt, als die Patenstelle zu vertreten, galt es nun eines blutarmen Tagelöhners oder eines Kirchenbetters Kind aus der Taufe zu heben. Für die Bürgers übernahm sie die Rolle eines Brautwerbers, für die Mädchen suchte sie

Junggesellen im vierten und fünften Dorfe; bei Tauffeierlichkeiten war sie die wichtigste und leitende Persönlichkeit, bei Hochzeiten die Anführerin und obgleich sie als Habe nur sechs Beete Boden hinter der Hütte besaß und sich im Frühjahr und während der Ernte zur Arbeit auf den herrschaftlichen Feldern vermieten mußte, war wirkliche Not ihr meist unbekannt geblieben und selten nur lugte der Hunger in ihre alte, vermohrte Hütte. Die schweren Zeiten vor der Ernte, welche die Dorfbewohner so bedrückten, existierten in der Regel ganz für das kluge und muntere Weibchen.

Die Sonne ging hinter dem Wald zur Hälfte. Ihre roten Strahlen glitzerten zwischen den Dichtungen der Baumäste und warfen einen goldigen Glanz auf die staubige Straße und auf die Reihen der Linden, welche auf beiden Seiten die Straßen säumten. Bei den Hütten, deren Fenster und Thüren geöffnet wurden, entband ein geschäftiges und munteres Treiben. Lustig und fröhlich trat Alt und Jung ins Freie hinaus und es war leicht zu erkennen, daß, obgleich die Pfingsten verfloßen und das Frühjahr zu Ende war, die Speicher und Scheunen manches Bündel Getreide noch verbargen und das Gespenst des Hungers, das dem Vater jede Luft und jedes Lächeln vom Antlitz verjagte, in seiner jährlichen Wanderung das Dorf vermieden hatte. Nun vernahm das Knarren des Brunnenschwengels, das Plätschern und Sprudeln des geschöpften Wassers und den weitfallenden Gesang der Mädchen, die, um die Tröge sich versammelnd, in

blättern eine günstige Beurteilung erfahren hat. Wenn Italien mit seinem Vorbahen Ernst macht, so dürfte die gegenwärtig in der Gewehrbesetzung eingetretene anmerkbare Stabilität wieder eine jöhe Unterbrechung erleiden, wenn auch nicht zum Vorteil der Staatsfinanzen."

Die beste Illustration der gegenwärtigen Kammität auf dem Getreidemarkte liefert die "Danj. Hg.", indem sie schreibt:

"Es sind die Tage 1. B. nach Danzig von Petersburg zu Schiff etwa 1700 Tons Brodtreibe geliefert worden, ein nach den verschiedenen Richtungen hin höchst bemerkenswerter Vorgang. Danzigs Hauptbedarfsgewiss ist bekanntlich der Getreideexport; die jetzige Einfuhr von Petersburg zeigt deutlich, wie sehr dieser Danziger Handel gegenwärtig stagniert, wie geleert die Jäger hier und im polnischen Hinterlande wie im ganzen deutschen Osten sind, wie nutzlos also der Antrag Stolberg auf Herabsetzung der Getreidezölle gegenüber der Getreideteuerung ist, wie sichtlich ferner die ununterbrochen von schützamer Seite erhobenen Anklagen gegen den Zwischenhandel und die Börse sind, als ob diese die Preissteigerung veranlassen hätten. Es ist eben kein Getreide mehr da, so daß selbst die höchsten Mägen, wenn sie nicht stillliegen wollen, zu jedem Preise sich Getreide verschaffen müssen, woher es auch sei und ganz ohne Rücksicht auf die bisherigen Preisgebiete. Daher die ungewöhnliche Erhöhung eines Getreideimpors über See nach dem sonst Getreide exportierendem Danzig."

Wie es in den ländlichen Bezirken zu leben sein mag, davon geben zwei Notizen des "Reichsanzeigers" eine treffliche Illustration.

#### Auswanderung.

Für viele Wäter des Reg.-Bez. Köslin wird sich, wie von dort geschrieben wird, im Sommer ein Mangel an Arbeitskräften empfindlich bemerkbar machen, denn nur wenige haben ihre Arbeiterwohnungen voll besetzt. Hierzu hat die Auswanderung ländlicher Arbeiter nach Nord-Amerika, die sich in diesem Frühjahr wieder mehr bemerkbar machte, nicht unwesentlich beigetragen. Die Auswanderung nach Brasilien ist dagegen dank der energischen Tätigkeit der beteiligten Behörden zurückgetreten.

#### Sachfängerei.

Die Landwirte des Regierungsbereichs Breslau klagen über die immer mehr überhand nehmende "Sachfängerei", die mit ihrer unangebrachten Lebensweise wie eine ansteckende Krankheit auf die ländliche Jugend wirkt. Aus dem Kreise Briesg gingen sogar vierzehnjährige Kinder, welche erst Ende März d. J. die Schule verlassen hatten, nach dem Westen. Im Kreise Wartberg waren allein im Monat März 791 männliche und 1189 weibliche jugendliche Arbeiter, also gegen 2000 Arbeitskräfte, den Kreis verlassen.

Auswanderung, Sachfängerei und die Leute haben dazu, nach den Reden der Herren Agrarier zu schließen, gar keine Ursache. Die patriarchalischen Verhältnisse schmücken eben doch nicht mehr.

Auch die evangelische Kirche und ihre Vertreter rüsten sich gegen die Sozialdemokratie. Freilich ist Uneinigkeit in diesem Lager. Die einen verdammen jedes von der Sozialdemokratie gestiftete Ziel. Dahin gehören zum Beispiel die Teilnehmer des eben erst verfallenen Gesamtbrotandes der evangelischen Arbeitervereine, die uns etwas ablernen wollen. Hören wir! Der Berichterstatter ist Pastor Rahlenbe-Verlin. Sein Thema lautet:

Die Heranbildung tüchtiger, redigebandter Arbeiter innerhalb der einzelnen Vereine zum Kampfe gegen die Sozialdemokratie. Seinen grundsätzlichen Standpunkt faßt der Berichterstatter in folgender Weise zusammen: "Der Sozialdemokratie mit seiner Kampf nicht im Sinne oder Dienste einer politischen Partei, eines Wirtschaftsprogrammes, einer Gesellschaftsklasse, sondern lediglich um des Evangeliums willen, zu dem wir uns freudig bekennen als zu dem lauterem Quell wahrer Heilung und Heiligung unserer Völkchen aus auf dem wirtschaftlichen Gebiete, während die Sozialdemokratie nicht nur mit anderen Richtungen gemeinsam und, von ihnen groß gezogen, die entgegengelegte materialistische Weltanschauung vertritt, sondern auch mehr oder minder benutzt die derselben entsprechende widerchristliche Weltanschauung heranzubilden will. Auch wir halten die gegenwärtigen Wirtschafts- und Gesellschaftszustände unter christlich-ethischen Gesichtspunkten für mannigfach verbesserungsbedürftig, aber auch für verbesserungsfähig unter grundsätzlicher Erhaltung der Sonderexistenz an den Arbeitsmitteln und am Arbeitsertrage, weil wir in denselben im Sinne des

gottverliehenen Sozialwertes die natürliche Voraussetzung der durch das Evangelium bewirkten Fortschritte der menschlichen Persönlichkeit und der Familien- und Volksgemeinschaft erkennen. Soweit noch Zukunfts da sind, welche den wirtschaftlich Abhängigen den Segen dieser Fortschritte und die Möglichkeit jener ihrer natürlichen Voraussetzung entgegen, erhoffen wir deren allmähliche Überwindung von der Vorsehung, wie sie durch unser teures Kaiser- und Königshaus von Gottes Gnaden schon so dankenswert in Angriff genommen ist, und vor allem von der für dieselben maßgebenden nachdenklichen Durchdringung aller Volksteile, auch der oberen, mit dem Geiste der aus dem Glauben hervorgehenden lebendigen Selbshilf und Brüderliebe. Und unter hauptsächlichem Bestreben ist, daß dieser Geist in uns selbst mächtig werde, uns, unserem Berufs- und Familienleben zum Frieden, entgegen dem die Sozialdemokratie treibenden Geiste der Klassenfeindschaft und des Klassenhasses, der Aufsehung gegen alle übergeordneten Mächte am Volkstempel, des Abvergaltens an einen durch materielle Umwälzung zu schaffenden Himmel auf Erden, entgegen dem Geiste der Justizlosigkeit, Vaterlandslosigkeit, Gottlosigkeit."

Ein anderer Teil der evangelischen Christenheit stimmt mit dieser grundsätzlichen Verneinung unserer Fortschritte nicht überein. Der Zufall will, daß zur selben Zeit in Berlin der evangelisch-sozialer Kongress tagt, auf dem Professor Dr. Hermann aus Marburg folgendes ausführt:

Es sei ja bekannt, daß die große Masse sich der Sozialdemokratie angeschlossen habe, weil sie mit ihrer wirtschaftlichen Lage unzufrieden sei und durch die Sozialdemokratie Befreiung erhoffe. Als Erben der Marckschen Philosophie betrachten sich wohl nur sehr wenige Arbeiter. (Geister.) Die sozialdemokratischen Arbeiter dächten aber Jwed und Ziel des Menschen jedenfalls häufiger nach, als die ungläubigen Gebildeten. Es ist daher zweifellos, daß sozialdemokratische Arbeiter bedeutend eher für den christlichen Glauben gewonnen werden könnten, als die große Zahl der ungläubigen Gebildeten. Die Sozialdemokraten sagen: die Religion ist für die Reichen da, d. h. nicht für die selbst, sondern um die Arbeiter zur Kirche zurückzuführen und sie dadurch gefügiger zu machen. Die Kirche sei eine Bourgeoiskirche. Diesem Vorwurfe möchte ich mich gegen, daß sie für die sozialen Schichten wohl ein warmes Herz habe und keineswegs eine Kirche der Besessenen sei. Allerdings ist es auch erforderlich, daß die kirchlichen Behörden an dieser Arbeit mitwirken. (Auf: Sehr richtig!) Wenn der Evangelische Oberkirchenrat die Gesellschaften aufzubreche, der sozialdemokratischen Bewegung ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, so sei das zu billigen. Wenn aber kirchliche Behörden die Geistlichen auffordern, die wirtschaftlichen Forderungen der Sozialdemokratie zu bekämpfen, dann lade die Kirche zweifellos die Schuld auf sich, die Arbeiter der Kirche zu entfremden. (Lebhaftes Bravo.) Es sei nur zu bekannt, daß selbst unter den Sozialdemokraten der Glaube an Gott wohl keineswegs erloschen sei. Deshalb möchte die Kirche mit den Arbeitern sprechen und die Arbeiter verstehen. Die Kirche der Arbeiter unter Führung haben. Dies kann geschehen einmal indem wir zeigen, daß wir kein Denker, sondern vom christlichen Glauben vollständig durchdrungen sind, daß die christliche Religion eine Religion der Liebe ist und auch ein Herz für die Armen und Bedrängten hat. Wenn wir in diesem Sinne unverdrossen handeln, dann wird uns mit Gottes Hilfe der Sieg nicht fehlen. Der Redner beströmte schließlich folgende Leitsätze: 1) Die Sozialdemokratie befindet sich durch ihre materialistische Weltanschauung in einem solchen Gegenlage zur christlichen Religion. 2) Diese materialistische Weltanschauung ist ein Mittel der Sozialdemokratie, sondern zu den Agitationsmitteln der Sozialdemokratie. 3) Sie zu überwinden, ist gegenwärtig die wichtigste soziale Aufgabe der christlichen Kirche. 4) Die wichtigste soziale Aufgabe der Arbeiter unter Führung haben. Die Sozialdemokratie zu bekämpfen, im Namen der christlichen Kirche zu bekämpfen, ist unchristlich."

Resultat: Nach einem Teile der evangelischen Kirche ist es unchristlich, die wirtschaftlichen Forderungen der Sozialdemokratie zu bekämpfen, nach dem anderen ist es christliche Pflicht, diesen Kampf aufzunehmen.

Wir sehen daran, daß die evangelischen Pastoren selbst noch nicht wissen, was zu thun ist. Und solange sie sich selbst derartige Lösungen geben, daß der eine auf die gleiche Frage ja, der andere nein sagt, solange ist der Kampf gegen uns noch recht ungefährlich.

Die Todesstrafe. In diesen Tagen ging eine Nachricht über einen Justizmord durch die Blätter. Aus Anlaß der Einsegnung der Gräber in der Straf-

anstalt in Moabit wurde mitgeteilt, daß ein Grabhügel mit Grabkreuz erhalten worden sei, weil dort ein Jäger Putzig ruhe, der im Jahre 1855 unschuldig wegen Mordes verurteilt wurde. Später aber sei seine Unschuld zu Tage gekommen, da ein sterbender Polizeibeamter, von Bewußtseinsqualen geängelt, sich als den Schuldigen bezeichnet habe. — Der Hergang war folgender: Im Sommer 1855 wurde die 30jährige Schneiderin Anna Storb in ihrer in der nachmaligen Königgräberstraße belegenen Wohnung erhängt und allem Anschein nach "ermordet" aufgefunden. Der Verdacht fiel auf den 30jährigen Jäger Putzig, welcher an dem Tage des Mordes und noch wenige Stunden vor Auffindung der Leiche bei der Schneiderin, seiner Geliebten, gewesen war. Da festgestellt wurde, daß P. gegen die Schneiderin, weil diese mehrere Liebschaften unterhielt, Drohungen ausgesprochen, der Jäger auch an dem Tage des Mordes einen Strich, mit welchem die St. aufgefunden wurde, gestuft hatte, so erfolgte seine Verhaftung und auf Grund "überzeugender Beweise" wurde gegen den Jäger, der unaufrichtig seine Unschuld beteuerte, das Todesurteil ausgesprochen und Anfang des Jahres 1856 an ihm vollstreckt. Noch auf seinem letzten Gange schwor der Delinquent dem ihn zu dem Schafot begleitenden Prediger, daß er unschuldig sterbe! Dreißig Jahre waren seit dem an der Schneiderin begangenen Mord verfloßen, als ein in der Großen Frankfurterstraße wohnender ehemaliger Schutzmann Dreyer, der schwer krank und hoffnungslos darniederlag, nach Prediger, Polizeileutnant und Notar verlangte und in Gegenwart dieser amtlichen Personen ein Geständnis ablegte, daß er seinerzeit die Schneiderin Storb ermordet habe. Der Sterbende, der geistig völlig klar, teilte nun mit, daß er gleich Putzig ein bevorzugter Liebhaber der St. gewesen und an jenem Tage, bald nach dem der Jäger die St. ihre Wohnung verlassen, zu der Schneiderin gekommen und, von Eifersucht geplagt, den Mord ausgeführt habe. Den Bindfaden, welchen Putzig wohl unmerklich aus der Tasche gerissen und zu Boden hatte fallen lassen, habe er gefunden und denselben zur Ausführung der grauenhaften That verwendet. Der reuige Mörder starb, nachdem er auf Wunsch der tief erschütterten Anwesenden eine diesbezügliche Urkunde unterzeichnet, die dem Justizminister eingereicht wurde. Selbstverständlich erfolgte in den amtlichen Blättern eine gerichtliche Ehrenerklärung für den unschuldig Hingerichteten an dem ein Justizmord in des Wortes wahrster Bedeutung vollstreckt worden war. Ein solcher Fall spricht mehr als die schönsten Aufzählungen über Humanität und Kultur für Abschaffung der Todesstrafe. Die Tatsache, daß die Gerichte in ihren Urteilen irren können und tatsächlich getirt haben, fordert unbedingt die Abschaffung dieser lästigen als Unrecht empfundenen Strafmittel. Wir können einen Menschen von der Gemeinschaft seiner Mitmenschen aus Gründen der Ordnung ausschließen, wir dürfen ihn wegen seiner Gefährlichkeit internieren, aber ihm sein Leben nehmen — dazu liegt kein Rechtsgrund vor. Die Todesstrafe wurde zuerst von dem Italiener Beccaria, gest. 1781, angefochten, in Toscana 1785, in Preußen 1786 abgeschafft, jedoch bald wieder eingeführt. In Deutschland wurde sie in manchen Staaten im Jahre 1848 abgeschafft, freilich auch bald wieder unter dem Druck der Reaktion eingeführt. Heutzutage ist Todesstrafe im Deutschen Reich gelehrt auf Mord, insbesondere auf Mord am Kaiser oder eigenen Landesherren. Es ist dringend zu wünschen, daß das Volk selbst über die Frage nachdenkt und ihre Vertreter in den gesetzgebenden Versammlungen dazu veranlaßt, für die Abschaffung der Todesstrafe thätig zu sein.

Liedern und Scherzen sich zu übertreffen suchten. Man hatte dabei den Eindruck, als würde dieser kleine, durch weite Wälder und einen Fluß von der übrigen Welt abgegrenzte Fleck Erde, die Städte des Glückes und Friedens sein, auf dem die Menschen aus freier Brust atmeten, mit ihrem Geschick in Eintracht und zufrieden.

Die Dorfstraße herauf kam, geleitet von einem voraneilenden Rinderknecht, eine Musikkapelle, unter Führung der Dorfmusik, die zu Hieren in hochmütiger Haltung, mit herausfordernden Blicken und triumphierendem Lächeln einherzschritt. An den Zaunhagpfosten eilten ihnen die Mädchen in Gruppen entgegen, mit gewisser Achtung und Demut zu den Burtschen hinblickend, die Zigaretten rauchten, in der Meinung, dadurch an Würde und Interesse zu gewinnen.

Die Kapelle stimmte eine Tanzmelodie an, die Herzen singen ungemüher zu pögen an, die Füße stampfen unwillkürlich den Takt auf dem Boden. Die Burtschen und die Musikanten verschwammen im Schatten der Bäume. Abenddämmerung senkte sich immer tiefer herab, von der Ferne drang noch der Widerhall der Bassgeigen, wie das Summen einer Biene.

Auch in der Stube der Gevatterin ging es geschäftig zu. Das Mädchen schickte sich zum Aufbruch an. Jetzt sah es noch, mit Saucermilch gewaschen, auf einer Bank und blickte in ein kleines, mit Papier umklebtes Spiegelglas hinein, während Kuboska, hinter Hanna

stehend, deren dunkles Haar sorgfältig in zwei Zöpfen flocht.

"Macht hurtig, Liebe!" stehete die Junge vor Ungebuld ätternb.

"Woju die Eile?" Klang es scheltend zurück, „woju? Mag nur vorerst die Luft die Jugend recht erhitzen, dann wollen wir in die Gesellschaft treten. Wie werden Dich heute die Burtschen anlocken, und die Mädel vor lauter Reid auf die Lippen sich beißen! Und die Mütter! Wie diese brummen werden! Gemach, ihr Lieben! Die Bassgeige wird schon euer Murren unterdrücken. Nur vorsichtig und vernünftig müssen wir ans Werk gehen! Als eine Waise kannst Du, mein Kind, einzig mit Verstand auf der Welt etwas durchsetzen."

Schweigend nahm Hanna den Rat Kuboska entgegen, obgleich sie vor Ungebuld brannte, die Schranken betreten zu können, in den lärmenden Tanzwirbel sich hineinzuziehen zu lassen. Man brachte die gläsernen Kirschchen hervor, prüfte und beschaute sie von allen Seiten dann wieder am Rande des Mädchens von naß und fern, bis endlich die Alte mit einigen Mädeln die Gurlanden in das Paar Hannas befristigt hatte. Hierauf legte sie ihr ein gesticktes Hemd mit einer Halskrause an, ein blaues Schürleibchen, drei Röde, auf die Füße Strümpfe und Schuhe.

"Eine Händsche findet man selbst in Krakau nicht!" rief sie selbstgefällig und machte sich nun hastig an ihre eigene Toilette.

Das Mädchen stand ernst und nachdenklich. Es hatte Lust zu lächeln, doch floß ihr der Ton der Kuboska, welche sich in Ermahnungen erging, wie die Unerfahrenen unter den Leuten sich benehmen solle, durch den Kopf.

Die Alte band um die Stirn ein weißes Kopftuch, warf ein anderes, graues mit gelben Blumen über die Schultern, sperrte die Thür mit einem Hängeschloß, versteckte den Schlüssel hinter einer Diele des Wandbaldes und beide betreten nun zufrühen die Bindenalle, den Weg nach der Dorfgasse einschlagend.

Am westlichen Horizont farbte eine feurige Lohbe die tieflauen Nebelwolken, während auf der Erde die Bassgeigen summen, die lustigen Töne der Geigen unterbrechend. Ungestimmt klopfte das Herz im Busen des Mädchens, welches raschen Schrittes vorantrieb, so daß die Alte ihm kaum trüppelnd zu folgen vermochte. Die Fenster der Schenke zündeten mit rötlichen Zerkirchten in die Finsternis hinein. Die Tonellen der Musik schienen herauszuküßeln und zu fröhnen, indem sie in dem nahen Erlengebüsch gedämpfte Widerhallen weckten.

Das war schon über die Kräfte des Mädchens. Es eilte laufend der Schenke zu.

"Hanna," rief die Gevatterin ihr nach, "sei doch vernünftig, sei vernünftig!" Sie achtete nicht auf den Ruf. Hundert Schritte vor der Behausung hielten beide inne. Sie schaukelten und leuchteten. (Fortsetzung folgt.)



**Aus Stadt und Land.**  
**Halle, 30. Mai.**

Der 8 1/2-jährige Sohn des Maurer Meisters, welcher vor einer Woche etwa seinen Ball aus dem geschlossenen Garten des Hauses Mühlgraben 21 holen wollte und beim Zurückgehen über den Stadteingang zu Falle kam, ist jetzt an den Folgen einer Gehirnerkrankung gestorben.

**Arbeiterbewegung.**

Am 28. Mai tagte im Saale der „Worliburg“ (Satz 48) eine öffentliche Maurer-Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den 8. Deutschen Maurerkongress. 2. Beschließens. Nachdem das Präsidium gewählt war, erhielt Kollege Emmer, welcher nebst Kollegen Drunk auf dem 8. Deutschen Maurerkongresse als Delegierter fungierte, das Wort zum 1. Punkte der Tagesordnung. Kollege Emmer führte uns folgende Punkte an: Es waren 102 Delegierte als Vertreter für 131 Städte erschienen. Besonders hervorzuheben ist, daß bei der Mandatsprüfung die Hamburger Mandate beanstandet wurden, weil die Delegierten in Fachvereinsversammlungen gewählt wurden. Die Mandate wurden jedoch nach kurzer Diskussion als gültig anerkannt. Der Kongress verfuhr hier anders als in Erfurt. Als 1. Vorsitzender auf diesem Kongresse wurde der Fabrik- und Schärpenmacher, bei den in Hannover stattfindenden Innungs-Ausgaben so bekannt gewordene Herr Paul gewählt. Nachdem die von der Geschäftsleitung vorgeschlagene Tagesordnung angenommen war, wurde zu demselben übergegangen. Herr Hammann als Geschäftsführer des Berliner Geschäfts-Vereins, bei dem er die Berliner, hessener und braunschweiger Kollegen beschuldigt, schmeigeln die Kongreßbeschlüsse gesündigt zu haben, jedoch von denselben energisch verteidigt wurden. Streiks haben seit dem 1. Mai 1890 30 stattgefunden, von welchen die meisten resultatlos verlaufen sind. Herr Stanning referierte über das Fachorgan (Grundstein). Finanziell ergab sich das Bild trotz der geschäftlichen Beziehung schlechten Jahres ein günstiges Resultat. Aus den Ueberprüfungen wurden 1000 M. an die Geschäftsleitung abgeliefert, während 1380 M. als Kasseneinstand zurückbehalten wurde. Ueber die Lage der Maurer Deutschlands gab Herr Lorenz das Referat. Es beteiligten sich an der vorgenannten Einzelfür 202 Städte, in welchen über 7281 Maurer beschäftigt sind. Bei diesem Punkte wurde besonders betont, daß es Pflicht eines jeden Kollegen wäre, sich an der Statistik zu beteiligen, damit man ziffermäßig die Größe der Arbeiterforderungen begründen und den Unternehmern unüberlegliche Beweise entgegenhalten könnte. Aus den Ausführungen zum letzten Punkte der Tagesordnung, zu welchem Herr Stanning sprach, war so recht zu ersehen, daß die Hamburger alle Hebel in Bewegung gesetzt hätten, um die einzelnen Städte für die Zentralisation zu gewinnen, denn bei jeder Abstimmung flogen die Hände der genannten Delegierten wie auf Kommando in die Höhe. Für Zentralisation stimmten alle außer 8 Delegierten, diese 8 waren die Hallenser, die Berliner und halbesche. Diesen erklärten, es ihren Mandatsgebern zu überlassen. Kollege Lorenz forderte nun die Anwesenden zum Schluß noch auf, daß sie reichlich überlegen möchten, was nun in der Verbandstrage geschehen solle, und sie möchten ihren Wunsch in der nächsten Versammlung zum Ausdruck bringen. Der Vorsitzende eröffnete nun die Diskussion. Die an derselben Teilnehmenden erklärten sich im Sinne des Referenten und sprachen den beiden Delegierten ihren Dank aus, da auch die Versammlung mit der Haltung der Delegierten zufrieden ist. Zum 2. Punkte der Tagesordnung wird folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die heute in der „Worliburg“ tagende öffentliche Maurer-Versammlung erklärt, vor jetzt ab kein Geld mehr nach Hamburg zu schicken.“ Ein 2. Antrag, den in Berlin erscheinenden „Baugewerker“ als offiziellen Publikationsorgan der Maurer von Halle und Umgebung anzuerkennen, wird gegen 2 Stimmen angenommen. Der Vorsitzende macht dann noch darauf aufmerksam, daß nun auch ein jeder Maurer kraft dieses Antrages verpflichtet ist, den „Baugewerker“ zu lesen und ihn nach Kräften möglichst weit zu verbreiten. Vor Schluß der Versammlung wird noch an das am 14. Juni im Saale des Herrn Woritz stattfindende Kränzchen der Krankenkasse „Grundstein zur Einigkeit“ erinnert. Hierauf Schluß der Versammlung 10 1/2 Uhr.

Die Firma Krupp hatte bei dem letzten Zustand den kontraktbrüchigen Arbeiter bekannt gemacht, daß, wo bis zum 27. bzw. 28. April zur Arbeit nicht zurückkehre, erst nach Ablauf von weiteren 4 Wochen einen Zuschuß für die Kosten erhalten werde, ob man ihn wieder zur Arbeit zulassen werde. Bei den Besuchen der Firma Krupp „Hannover“ und II sind trotz dieser Bekanntmachung von 2164 Mann 1569 nicht zur Arbeit zurückgekehrt. Die Firma Krupp hat darauf trotz späterer Meldungen

eines Teils derselben ihre Untätigkeit schriftlich durchgeföhrt und ist erst jetzt nach Ablauf von 4 Wochen geneigt, einen Teil der Arbeiter wieder anzunehmen. Der größere Teil, welcher bereits 1889 und 1890 am Kontraktbrüche sich beteiligt hat, wird ebenfalls abgewiesen werden.

Paris, 27. Mai. Die Delegation des Auswärtigen des Omnibusangestellten hat eine besondere Tragweite. Erhöht ist dadurch die Notwendigkeit, der Grundlag einer Beschränkung der Arbeitszeit allgemein anerkannt worden. Zweitens ist der Forderung der Angestellten von der Omnibusgesellschaft ausdrücklich anerkannt worden. Seit vier Jahren verbietet ein Gesetz den Arbeitgebern, sich der Bildung von Fachvereinen ihrer Arbeiter zu widersetzen, namentlich letztere deshalb zu entlassen. Bisher aber hatten alle Arbeitgeber, oberhan die mächtigen Mittelschichten, fortgefahren, solche Vereine mit allen erdenklichen Mitteln zu verhindern und die daran teilnehmenden Arbeiter zu entlassen. Die französischen Arbeitgeber haben seit Jahresgehnten bereitwillig Unterzückungen, Krantenn- u. a. Kasien unter ihren Arbeitern gegründet, auch andere Einrichtungen zu deren Wohlfahrt getroffen, ihnen namentlich billigere Beschäftigung ihrer Bedürfnisse ermöglicht. Aber sie haben eifriger darüber gewacht, alle selbständigen Regungen ihrer Arbeiter zu verhindern, namentlich letztere deshalb zu entlassen, indem sie sich die Zeitung aller genannten Kasien und Einrichtungen vorkeschrieben. Auch die Omnibusgesellschaft handelte in dieser Weise, sorgte, daß ihre Angestellten für billigen Preis sich ihre vorchriftsmäßige Kleidung und Ausrüstung verschaffen konnten, ließ sie monatlich drei Franken in die Kasien- und die Alterskasse zahlen, gewährte Arzt und Arznei unentgeltlich, aber sie hat die ausführendste Leitung dieser Einrichtungen. Es ist daher von ganz ungeheurer Tragweite, daß sie nunmehr den Fachverein ihrer Angestellten als deren Vertretung anerkannt hat, mit dem sie wegen der streitigen Fragen unterhandeln wird. Es ist dies der Beginn einer Umwälzung in den Beziehungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern. Die Angestellten und der Vorstand des Fachvereins haben guten Willen bewiesen, Mäßigkeit und Selbstbeherrschung gezeigt, keine unangenehmen Austritte und Aufkommenhöfe hervorgeführt. Es sind dies Bürgschaften für den Fortbestand und das gedeihliche Wirken des Fachvereins. Die Omnibusgesellschaft gab bisher den Aufsehern, Schaffnern u. s. w. zusammen 5 971 125 Frs. Abzöhung; die Beschränkung der Tagesarbeit auf 12 Stunden und die Gewährung eines monatlichen Ruhetages bedingen die Mäßigung der Angestellten um ein Viertel, also auch ein Viertel, 1 492 800 Franks Wehrausgaben. Die Angestellten erhalten aus der besagten Kasse, zu der die Gesellschaft nichts beiträgt, nach 30-jährigen Dienst 3-400 Fr. Ruhegeld, also wenig genug. Trotzdem nur gesunde Leute unter 35 und 30 Jahren eingestellt werden, brauchen es nur wenige zu jeder Dienstzeit; die meisten haben frühzeitig infolge der Ueberanstrengung. Die Omnibusgesellschaft hatte voriges Jahr 40 440 797 Fr. Einnahmen, worunter 2 367 500 Franks Zinsen, zahlte 4 036 808 Fr. Steuern (2 760 804 Fr. der Stadt, 1 276 004 dem Staat) und erzielte 4 546 244 Fr. Reingewinn, wovon 1 870 000 fr. zu der Dividende (von 11 Proz.) verwendet wurden. Seht sie die Zinsen ihrer 87 Millionen Schuldsumme von 5 auf den jetzt allgemeinen Fuß von 4 Proz. herab, so gewinnt sie 870 000 Fr. jährlich. Ihr Vermögen beträgt 132 Millionen, wovon nur 14 Millionen Teil- und Schuldsumme ausgedehnt sind, und ist somit sehr günstig. Die Gesellschaft wird daher die durch die Zugeständnisse entstehenden Mehrausgaben ohne Nachteil tragen können. Weßern sich doch ihre Einnahmen fortwährend, namentlich auch durch Einführung größerer Wagen. Sie besitzt 13 800 vorzügliche Pferde und hat es dahin gebracht, daß ein für sie geeigneter Pferdebesitz (besonders im Bezirk Wortagne) geschaltet wird. („Woll. Hg.“)

**Berufsleben.**

Frankfurt, 25. Mai. Ein recht charakteristisches Bild der Verkommenheit und sittlichen Verwahrlosung, wie sie heutigen Tages leider zu oft gefunden wird, bietet die Verhandlung gegen einen hochbejahrten Mann, den Karl Friedrich v. Voltenstern, und dessen Ehegattin Johanna, geb. Davignon. Die auf § 180 (gewerbsmäßige Kuppelei) lautende Anklage steht in grellem Kontrast zu dem greisen Haupte des Mannes, der die Mitte der Siebziger erreicht hat, und zu den ehrbaren Titeln, deren sich das Ehepaar bedient: er nennt sich Amtmann und sie Frau Amtmann. Er ist Kavallerieoffizier gewesen und vor einem Menschenalter mit Pension als Premier-Leutnant ausgeschieden und nun nach wechselvollen Schicksalen mit mehr oder minder

Schuld in desolaten Verhältnisse und zuletzt auf die schiefe Ebene geraten. Frau v. Voltenstern ist 40 Jahre jünger als ihr Mann! Ihre Vergangenheit ist, trotz ihrer juristischen Unbescholtenheit, nichts weniger als makellos, wie der Staatsanwalt aus den polizeilichen Vorakten konstatiert. Sie hat eine Zeit lang unter polizeilicher Kontrolle gestanden. Mit dem Sohn des Angeklagten scheint sie auf gespanntem Fuß zu stehen. Sie war vor einiger Zeit unter Anklage wegen Verlegung des Briefgeheimnisses infolge einer Anzeige des Stiefsohnes, wurde aber von Schuld und Strafe freigesprochen. Seitdem sieht sie in dem Stiefsohn ihren Verfolger und will die ganze gegen sie erhobene und, wie die Verhandlung zeigt, wohl begründete Anklage von heute auf dessen Wagnissen und eine Verschönerung wider sie zurückführen.

Wer reich ist, kann sich leisten. Kirchen und Erdbeeren erscheinen seit einigen Tagen in den Frucht- und Delikatess-Handlungen. Die Kirchen stammen aus Tirol, die Erdbeeren aus Frankreich. Der Litter Kirchen kostet 1 Mk., eine kleine Schachtel Erdbeeren 2 Mk. und darüber. Deutsche Kirchen sind vor Mitte Juni kaum zu erwarten, und zwar kommen dann erst die schmackhaften Heidelberger frühen Ästirischen. Die Berberischen Kirchen dürfen acht Tage später als die süddeutschen auf dem Markte erscheinen.

**Briefkasten der Redaktion.**

(Sprechstunde 6-7 Uhr abends, Mühlgraben 20, II.)  
**F. D. G.** Soviel wir wissen, kann an das Erste Ansuchen gemacht werden.  
**W. F.** Alter Markt. Was für eine Versammlung meinen Sie? Sie müssen die Berichte direkt an die Redaktion schicken.

**Eingefandt.**

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Im „Balthalla-Theater“ gibt zur Zeit ein Mimiker seine Kräfte zum Besten, in Darstellungen von hervorragenden Personen. Weßern wurde ihm zugunsten, auch die Person Bebel darzustellen und nun erregte sich, was fast unglücklich ist, da kommt ein Herr zu den betreffenden Gassen hin und schrie, so laut er konnte, magen Sie, daß Sie herauskamen. Nun wurde der betreffende Herr gefragt, wie er dazu käme, und das Lokal zu verlassen, weil wir doch nicht gerufen hätten, und wenn wir gerufen hätten, dies doch nicht schlimm wäre. Aber wir wurden, vier Mann, gepöbt und herausgeworfen. Wir ließen uns den „Kauschmeißer“ durch die Polizei feststellen und siehe, es war der Direktor selbst. Selbstverständlich wird gegen das Betragen des Direktors Klage erhoben werden. Wir würden ja von der Sade garricht, jwiel Verede machen, wenn nicht schon oftmals die Namen Bebel und Bismarck von Künstlern im „Balthalla-Theater“ selbst bei der Vorstellung erwähnt worden wären. Mehrere Genossen.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Halle 29. Mai**

**Angeboren:** Der Former Hermann Haase und Agnes Löhner (Morris-Münchensode und Löbnig). Der Kontorist Ernst Hartmann und Minna Risse (Halle und Leipzig-Bindenau). Der Diener August Haberstroß und August Schmarz (Worliburg). Der Eisenbahn-Stationen-Assistent August Leban und Klara Förster (Mühlgrabenstraße 4 und Leipzigstraße 45). Der Kaufherr Michael Hofold und Marie Koßke (Mühlgrabenstraße und Deutsch-Krone).  
**Gestorben:** Dem Klempner Robert Rißing eine L., Margarethe Katalie Auguste (Streiberstraße 3). Dem Handarbeiter Ernst Hermann Schön ein S., Friedrich Albert (Sirtengasse 6). Dem Hilfsbremser Karl Wagner ein S., Albert Otto Karl (Rarstraße 15). Dem Weßgerber Oskar Köhn ein S., Oskar Rudolf Franz (Mörmilchstraße 41). Dem Brauer Gustav Kumbler eine L., Helene Gertrud (W. Kraußgasse 29). Dem Selbsteiger Albin Dietrich eine L., Marie Luise Cäcilie Ernestine (Schmedstraße 4). Dem Posthilfsbeamten Julius Amann ein S., Karl Oskar Otto (Streiberstraße 10). Zwei ungeb. S.  
**Gestorben:** Der Polizei-Sergeant a. D. August Ruß, ein F. (Bebenplan 14). Des Handarbeiters Karl Giesmann Ehefrau Therese geb. Werner, 64 J. (Klinik). Des Gastwirts Gottfried Hieronymus Ehefrau Emma geb. Jämde, 48 J. (Klinik).

**Kleiderstoff-Reste** die sich in der Saison angehäuft haben, werden **Brummer** 23.  
 um damit zu räumen **Benjamin** 23.  
**von 2-6 Meter,** **außergewöhnlich billig verkauft.**

Halle a. S., 36 gr. Ulrichstraße 36, im gold. Schiffchen.  
**S. Meyer.**  
 Halle a. S., 36 gr. Ulrichstraße 36, im gold. Schiffchen.  
**Empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen:**  
 Kammgarn-Rock-Anzüge 24-45 Mark.  
 Kammgarn-Jackett-Anzüge 21-40 Mark.  
 Diagonal-Anzüge 20-36 Mark.  
 Velour-Anzüge 15-30 Mark.  
 Helle Anzüge 15-35 Mark.  
 Burschen-Anzüge 6, 7, 8, 10-12 Mark.  
 Knaben-Anzüge 4, 5, 6, 7-10 Mark.  
 Seidene Westen 4, 5, 6-10 Mark.  
 Wasch-Anzüge. — Wasch-Hosen.  
 Drell-Jacketts. — Lüste-Jacketts.  
 Drell-Hosen. — Schul-Anzüge.  
**Sämtliche Arbeiter-Garderobe zu aussergewöhnlich billigen Preisen.** [1861]

**Kinderkleidchen** für jedes Alter von 75 Pf. an  
in großartigster Auswahl.

**Ph. Liebenthal & Co.**

Untere Leipzigerstrasse 102.

**Stute & Meyerstein**

Halle a. S., gr. Steinstr. 8.

Herren-Garderoben.



Knaben-Garderoben.

Arbeiter-Garderoben.

**Größte Auswahl.**

**Billigste, streng feste Preise.**

**Für die Herren Raucher**

empfehle meine besten 4, 5 und 6 Pfg.-Zigarren, sowie Hamburger, Bremer, Holländer Zigarren aus den renommiertesten Fabriken à 7, 8, 10 Pfg. zc. per Stück, Zigarretten in großer Auswahl, ebenso Tabak und Rauchtabelle, sowie Pfeifen und Stögen.

**Adolph Spier,**

[3088]

Merseburgerstraße, Ecke Mühlstraße, im Volks-Speise- und Voglerhaus.

**Beachtenswert!**

Die

**Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft**

größtes Spezial-Geschäft für

fertige Herren- und Knaben-Bekleidung

5 Leipzigerstr. 5 eine Treppe hoch 5 Leipzigerstr. 5

kein Laden hält ihr enormes Lager mit allen

**Neuheiten der Saison**

ausgestattet, dem geehrten Publikum auf das Angelegentlichste empfohlen.

**Die Beschäftigung**

unserer Neuheiten ist empfehlenswert. Nachstehend geben wir einen kleinen Auszug unserer

**Preis-Liste.**

[1580]

Bundstul-Anzüge in guter Ware und Arbeit von	10—18 Mk. an
Saison-Anzüge in allen Modifarben von	12—30 "
Facon-Anzüge, das Beste der Saison, von	15—24 "
Hochelegante Anzüge in engl. u. franz. Stoffen von	18—28 "
Gehrod-Anzüge, feinste Kammgarne, von	22—36 "
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins, von	9—17 "
Roubautes-Paletots, hochfeine Ausführung, von	12—25 "
Havelock, feinste englische Stoffe, von	16—28 "
Schwalbsschwanz in allen Modifarben von	14—25 "
Bundstul-Jackets in allen Facons von	5—10 "
Bundstul-Hosen, Wadenstreifen, elegant sitzend, von	12—16 "
Bundstulhosen und Westen, neueste Dessins, von	7—12 "
Jünglings-Paletots, neueste Dessins, von	7—12 "
Bundstul-Knaben-Anzüge für jedes Alter, in Plüsch, Blusen- und Jackettfacon, von	3—7 "
Trikot-Anzüge, uni und gestreifte Dessins, von	4—8 "
Knaben-Paletots in großer Auswahl von	4—9 "
Waschechte Molestin- und Dress-Knaben-Anzüge glatt und mit Falten von	1 1/2 "
Waschechte Molestin, Dress u. Satin-Hosen von	1 1/2 "
Haus- und Kontor-Joppen, Turntuch, Jagdtuch, Molestin, von	1 1/2 "
Arbeits-Anzüge, engl. Leder, Kasinett, Zwirn zc. von	5—8 "
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von	4—8 "
Gute Arbeits-hosen	2 1/2 "
Seidene und Pique-Westen von	2 1/2—7 "

Kinderschlappen werden gratis verabfolgt.

**Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:**

- 1) Wegen Ersparung teurer Ladenmiete ansgewöhnlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Schneider alle Facons und schönen Schnitt.
- 4) Großer Vorrath mit dem kleinsten Nutzen.

**Singel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.**

Bei der Reorganisation haben wir strenge Reclität und zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Ueberschätzung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

**Halle'sche Konkurrenz-Gesellschaft**

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch, 5 Leipzigerstraße 5

Auch Sonntags geöffnet.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die Liste genau zur Firma und Konkurrenz zu sehen.

**Drogerie E. Walther**

Glauchaische Kirche 13 und Steinweg 29 empfiehlt [48]

**Maler- u. Maurerfarben,**

sowie sämtliche andere in dieses Fach schwebende Artikel zu äußerst billigen Preisen.

**Döllnitzer Mehl-Niederlage**

Halle: Geilstrasse 36, Gleichenstein: Kellstrasse 35. Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Spezialwaren zu billigsten Engros-Preisen. Roggenmehl erste Sorte 62 Pfg., zweite Sorte 60 Pfg. pro Mep. Eier v. Mandel 70 Pf. [1899] Th. Dammach.

**Fortsetzung**

[1549]

des Konkursmassen-Verkaufes  
**12 gr. Ulrichstr. 12.**

Am Lager befinden sich noch große Partien in:

Tricottailen, Korsetts, Handschuhen, Lägern, Schärpes, Kinderkleidern, Knabenanzügen, Kapotten, Jagdwesten, Strümpfen, Mützen, Unterröden, Tricotagen, Heise- und Schlafdecken, Wollgarnen u. Wollwaren zc., welche zu

**Taxpreisen**

in kurzer Zeit wegen Räumung des Lokals ausverkauft sein müssen.

Verkauf nur 8—12 Uhr vorm. und 3—6 nachm.

Sonntags geschlossen.

**Schuhwaren mit Kontrollmarke.**  
Geißstraße 49. **Otto Schröder.** Geißstraße 49.

Redaktion i. S. von Rich. Calwer; Verlag von Aug. Groß; Druck der Halle'schen Genossenschafts-Druckerei (G. M. u. S. G.), sämtlich in Halle a. S. Diegen 1. Auflage.



Ideale der Elektrotechnik.

Von

Ingenieur Joseph Krämer, Lehrer für Elektrotechnik (Wittweib.).

Der unergessene alte Laube sagt irgendwo: "Was Du kräftig willst, das geschieht". Nun, an kräftigen Willen mangelt es uns Elektrikern nicht; wir glauben auch an die Wahrheit des zitierten Laubeschen Satzes mit vollster Inbrunst, da wir von dieser Wahrheit in den letzten zwei Jahrzehnten schon so viele, manches Mal geradezu verblüffende Beweise erhalten haben; aber wir wollen noch viel — sehr viel — wir überbieten uns in der Kraft des Willens, und doch setzen wir manches davon nicht durch, wenigstens vorläufig noch nicht, vieles bleibt noch immer "Ideal" mit dem vorzüglichsten Attribut des Ideals: der Unerreichbarkeit. Die eben eröffnete internationale elektrische Ausstellung in Frankfurt a. M. giebt uns willkommene Veranlassung, wieder einmal zu präzisieren, was wir wollen, und wie weit wir auf dem Wege nach der Erreichung unserer Ideale schon vorwärts gekommen sind.

Von der "Telegraphie" spricht heute kein Techniker mehr. Wir wissen, daß auf diesem Gebiete alles geleistet werden kann, was man unter Berücksichtigung der dem Menschen gesteckten Grenzen billigerweise verlangen darf. Im Gebiete der "Telephonie" wurde seit dem Jahre 1877 so enorm viel erreicht, daß wir das Staunen verlernt haben; was wir in der Berliner Urania und jetzt auch in der Frankfurter Ausstellung auf diesem Gebiete hören, das haben wir von Wells Telephon, das anfänglich als eine recht nette Spielerei bezeichnet würde, nicht erwartet; und doch streben wir noch weiter: Das Telephon soll den Ton unter Verbehaftung des Wohlklanges stärker reproduzieren, als es denselben erhalten hat. Von der Erreichung dieses Zieles sind wir wohl nicht weit entfernt.

Durch die Tagesblätter ging letzthin die Nachricht, daß der "geniale Berufs-Erfinder Edison" (ich würde besonders dankbar sein, wenn mir nur eine von Edison selbständig und allein gemachte Erfindung bezeichnet würde; Edison ist ein genialer Elektrotechniker, aber — wie er selbst zugestehet — kein Erfinder), daß also Edison sich mit der Erfindung des "Fernsehens" beschäftigt. Das elektrische "Fernsehen" ist nun allerdings ein bedeutendes Ideal, aber jeder erfahrene Elektriker wird zugeben, daß wir mit unseren derzeitigen Mitteln und Kenntnissen eine baldige Erreichung dieses Zieles nicht erhoffen können. Das "Fernsehen" als Unmöglichkeit zu bezeichnen, wird niemanden mehr einfallen, daß mehrseitig daran gearbeitet wird, ist Thatsache, jeder, der daran gearbeitet hat, sagt sich aber, daß dabei wahrscheinlich eine physikalische Vorfrage gelöst werden müsse, die ebenfalls noch zu den unerreichbaren Idealen gehört: das ist die Photographie, welche nicht ein eintöniges, sondern ein Farben des photographierten Gegenstandes genau wiedergebendes Bild liefert.

Als ein weiteres Ideal müssen wir nun die "elektrische Tischlampe" bezeichnen, d. i. aber nicht etwa jene Tischlampe, zu der man eine mehrperlbige Dampfmaschine oder eine vierzigelementige Accumulator-Batterie, oder zum mindesten einen mehrjährigen Vertrag mit einer elektrischen Zentralfstation braucht, die hätten wir schon, sondern eine elektrische Tischlampe, welche uns die Petroleumlampe vollwertig nicht nur in der Leuchtkraft, sondern auch in der Einfachheit der Beschaffung, insbesondere aber auch der Leichtigkeit und Billigkeit der Verbrauchsmaterial-Erneuerung ersetzt. Wir wollen eine elektrische Tischlampe von 16 bis 30 Kerzen Lichtstärke, bei welcher man eine geruch- und gefahrlose Elektrizitätsquelle entweder im Fuße der Lampe, oder wenigstens innerhalb der Wohnung ohne Schwierigkeiten unterbringen, die verbrauchten Materialien, möglichst einfach, beim nächsten Kaufmann beschaffen und die Beschädigung des Apparates dann selbst oder durch die dienstbaren Geister des Hauses veranlassen kann. Der Elektriker, der dieses Ideal erreicht, und viele arbeiten daran, hat heute schon seine runde Million in der Tasche, er braucht sie nur herauszunehmen. Wenn er's nur schon bald thäte! Wir fürchten aber, die Erreichung dieses Ideals wird nicht so schnell zu erzielen sein. Unsere bekannten Mittel, zu diesem Zweck Elektrizität zu erzeugen, sind erschöpft. Es müssen dazu neue Wege eingeschlagen werden, und darum ist die erwähnte Million nicht gar so leicht zu verdienen.

Ein anderes, ziemlich ferne liegendes Ideal ist die Benützung der Elektrizität zum Heizen und Kochen. Man hat in dieser Hinsicht schon Versuche angestellt, und die nachfolgenden Daten sollen erweisen, wie weit wir bis heute in diesem Bestreben gekommen sind. Falls eine Hausfrau ihrem Mann ein Stück Lende, endlich gebraten, mit Elektrizität zubereiten wollte, so wird die dazu nötige Elektrizität ungefähr fünf bis

sechs Mark kosten, wenn sonst günstige Verhältnisse vorausgesetzt werden. Ein bürgerlich deutscher Privathaushalt würde zur Herstellung der zum Kochen und Heizen nötigen Wärme, wenn dieselbe mittelst Elektrizität beschafft werden soll, eine 30- bis 40 pferdige Dampfmaschine brauchen, und die Hausfrau könnte dabei an Wochentagen noch immer wegen Wärmemangels in Verlegenheit kommen. Auf die Erreichung dieses Zieles können wir daher vorläufig noch nicht hoffen, und Hausfrauen, die sich neue Kochherde anzuschaffen gedenken, können den Hinweis des sparsamvollenden Herrn und Gebieters auf die baldige Einführung elektrischer Kochapparate ohne weiteres als eine leere Ausflucht bezeichnen und behäufend zurückweisen.

Ein anderes Ideal, dem man aber schon ziemlich nahe kommt, ist die direkte Verwandlung von Wärme in Elektrizität. Dazu hat man bereits einen Weg gezeigt, es wurden Apparate konstruiert, die recht Gutes leisten sollen, befriedigt haben diese Apparate (man nennt sie Thermosäulen) aber bis jetzt noch nicht. Vor kurzem zeigte man einen zu solchen Zwecken konstruierten Apparat, durch den das erwähnte Ziel annähernd erreicht sein soll, in Berlin dem dortigen Gewerbeverein. Warum zeigte man ihn aber nicht der für solche Dinge maßgebenden Korporation von Sachmännern, dem bekannten und rühmigen elektrotechnischen Verein in Berlin? Fürchtete man die kalt kritischen Blicke der Berliner Fachelektriker? Vielleicht bringt uns die Frankfurter Ausstellung auf diesem Gebiete eine Ueberlösung. Wir wollen es sehrnützlich hoffen. Denn gelingt es, Wärme direkt in Elektrizität umzusetzen, so erspart man die Transformations-Prozesse der Wärme in Dampf, von Dampf in mechanische Bewegung und von Bewegung mittelst weilläufiger Transmissionen in Elektrizität. Bei jeder Transformation der Kraft geht aber ein Teil davon für den Schlußeffekt verloren, und der Gewinn wäre bei der direkten Umwandlung gewiß ein wesentlicher. Es wäre aber damit auch ein bedeutender Schritt vorwärts gethan in der Erreichung des Hauptideals der Elektrotechnik, das sich dahin präzisieren läßt, daß uns die Möglichkeit geschaffen werden soll, Sonnenstrahlen direkt in Elektrizität zu verwandeln. Die Erreichung dieses Endzieles würde ganz selbstverständlich für das Menschengeschlecht von heute von unabsehbarer Bedeutung sein. Wenn dieses Endziel einmal erreicht ist, dann kann es uns und unseren Nachkommen völlig gleichgültig sein, daß sich die Kohlenvorräte unserer Erde bedenklich dem Ende nähern; dann kann es uns ganz unberührt lassen, wenn z. B. die Kohlequellen Äthiens und Amerikas versiegen sollten; mit dem aufspeicherbaren Kraftvorrat der Sonnenstrahlen sind wir mit der nötigen Wärme, mit dem nötigen Licht ausgerüstet für unabsehbare Zeit.

Wer die praktischen Resultate geleiteter Forschungen seit circa 20 Jahren aufmerksam und mit Verständnis verfolgt, dem wird es wohl dümmern, daß wir uns diesem Ziel nähern. Ob wir noch weit davon entfernt sind? Wer weiß es! Derartige Dinge kommen oft über Nacht, häufig aber find sie das Resultat emsiger gemeinschaftlicher Arbeiten, wissenschaftlicher Spekulation und praktisch konstruktiver Thätigkeit. Was diese beiden zusammen aber schon geleistet haben, das soll wieder einmal dem großen Publikum vor Augen geführt werden, und das ist auch einer der Hauptzwecke der jetzigen elektrischen Ausstellung.

Wir haben hier nur jene Ideale aufgezählt, die ein allgemeines Interesse zu erregen im Stande sind. Die nahe oder weniger entfernten Ideale des Technikers selbst auszusprechen, dazu würde der gebotene Raum wohl kaum ausreichen.

Die zunächstliegenden sind in richtiger Erkenntnis der menschlichen Leistungsfähigkeit t vorläufig noch nicht so hoch gelegen, wie die in vorliegenden Zeilen aufgezählten. Eine Ueberzeugung hat er aber gemein mit dem wissenschaftlichen Forscher; er schwört auf die Worte des Dichters: Felix, qui potuit rerum cognoscere causas (Wissenschaft, der die Ursachen der Dinge erkannt hat) und unter dieser Devise strümete er in den letzten zwei Jahrzehnten in schier unheimlicher Hast vorwärts, und unter dieser Devise wird er schließlich die letzten Ideale erreichen. Die letzten? Das glauben wir nicht! Hat er die hier als die letzten Ideale bezeichneten erreicht, dann wird der nie ruhende Forschergeist des Menschen neue letzte Ideale finden, und dann wieder auf, zu fröhlich-fröhlicher Arbeit. (Fest. Htg.)

Selbstmord.

Wiederholt waren wir genötigt, auf den schlüssigst fürchtbarer Tragödien hinzuweisen, die beweisen, daß der einzelne Mensch oder auch ganze Familien einen Leben gesellschaftlicher Not und Schmach den Freitod vorziehen.

Zweifellos aber ist der Selbstmord eine äußerst beunruhigende, international auftretende Erscheinung, die

im engsten Zusammenhang mit der ungenügenden Organisation der gesellschaftlichen Arbeit und einer von Fehlern strotzenden, aber allgemein herrschenden Wirtschaftsweise steht.

Die Wichtigkeit dieses Gedankens werden auch unsere bürgerlichen Gegner nicht zu bestreiten vermögen, wenn sie einen prüfenden Blick auf die schon jetzt zur Verfügung stehende offizielle Statistik unserer Reichthümer und sogenannten Kulturvölker werfen wollen.

Will man der Hauptursache aller Selbstmorde bei allen Völkern und in allen Zeiten auf die Spur kommen, so ist dies nicht allzu schwierig, wenn der nötige feste Wille vorhanden, der nicht zurückgeht, sobald unabweisbare Konsequenzen gezogen werden müssen.

Sehen wir von der Vergangenheit ab, so finden wir, daß die wesentlichen Ursachen zum Freitod heute überall die gleichen sind. Wenden wir zum Beweise dessen einmal auf Frankreich.

Die Herrschaft des Kapitalismus ist auch hier die mächtige Ursache so vieler Leiden, so großer Verzweiflung, sie wird immer mehr und mehr zu einer unerbittlichen Last für die Masse des französischen Volkes.

Die Herrschaft des Kapitalismus ist die Ursache der Entvölkerung Frankreichs, sie führt tausende von Bürgern zu dem Aeußersten, sich entweder freiwillig den Tod zu geben oder Hungers zu sterben.

Der Kapitalismus, der auf seinem Raubzuge gegen die Kleinindustrie und den Kleinhandel immer weiter vordringt, schleudert tausende von Bürgern, kleinen Handeltreibenden und Klein-Industriellen hinaus in die Klasse der Enterbten, des Proletariats.

Ehemalige Kaufleute oder kleine Gewerbetreibende, die von Tag zu Tag immer tiefer ins Elend geraten, die nicht gerade ankämpfen können, die es auch nicht in dem Grade verstehen, wie die Arbeiter, die etwas gelernt haben, enden meistens durch Selbstmord.

Das ist ganz unbefreitbar, weil wir uns auf die offiziellen statistischen Berichte für unsere Ansicht stützen, und darzulegen, mit welcher erschreckender Schnelligkeit die Zahl der Selbstmorde seit fünfzig Jahren gewachsen ist.

Die Schriftsteller und Journalisten der bürgerlichen Klasse und des Kapitalismus thun, als ob sie sich über diese Zunahme der Selbstmorde und über die Entvölkerung Frankreichs bemunbrigten, aber sie sind zu feige, um die wahren Ursachen dieser Mißstände einzugehen, um ihre Herren bei Leibe nicht in ihrem Vergnügen oder in ihrer Verbauung zu hindern.

Man vergebenswürdigte sich zu dem Kapitel Selbstmord nachfolgendes:

In sechsund zwanzig Jahren, von 1872 bis 1897, ist die Zahl der Selbstmörder um 55 Proz. gestiegen; hinsichtlich der Bevölkerungszunahme ist ihr Verhältnis von 15 auf 21 bei 100 000 Einwohnern gewachsen. Die 106 267 Selbstmorde, die während dieser Zeit festgestelt worden sind, verteilen sich auf die einzelnen Jahre wie folgt:

Table with 2 columns: Year and Number of suicides. Data: 1872: 5275; 1873: 5525; 1874: 5617; 1875: 5472; 1876: 5804; 1877: 5922; 1878: 6434; 1879: 6496; 1880: 6638; 1881: 6741; 1882: 7218; 1883: 7267; 1884: 7572; 1885: 7902; 1886: 8187; 1887: 8202.

Darnach wird mit Ausnahme des Jahres 1875 die Steigerung von Jahr zu Jahr mehr oder weniger sichtbar, aber sie ist konstant.

Welches sind die mutmaßlichen Motive der Selbstmorde nach Ansicht der Bourgeois-Statistik?

Table with 3 columns: Cause, Men, Women. Data: Not and Berman's loss: 996 ob. 16 Proz., 186 ob. 8 Proz.; Familiennummer: 813 " 14 " 308 " 19 " ; Hebesgram, Eiferjucht, Ausjweifungen: 173 " 3 " 132 " 8 " ; Traurigkeit und Säuerwahnjinn: 836 " 14 " 98 " 6 " ; Um sich gerichtlicher Verfolgungen, Strafen zu entziehen: 234 " 4 " 30 " 2 " ; Schwere, körperliche: 1138 " 19 " 269 " 16 " ; Sorgen verschiedener Art: 329 " 6 " 56 " 3 " ; Tiefjinn, Schwermut: 1401 " 24 " 632 " 38 " .

Die Motive werden hier verschieden klassifiziert, um die wahre Ursache der Selbstmorde, die in fast allen Fällen die Not ist, dahinter zu verdecken. Denn was entspringen die "Sorgen verschiedener Art", die "Jucht vor gerichtlichen Verfolgungen und Strafen", "Tiefjinn und Schwermut", wenn nicht aus der Not? Aus den vorhergehenden Betrachtungen aber dürfte jeder, der unsere sozialen Verhältnisse nicht durch die





**G. Jahme,**  
 Halle a. S., Poststr. 12.  
 Direkte Niederlage böhmischer  
 Bettfedern und Dauen.  
 Infolge auffallend billiger Einfäufe  
 empfehle:  
 Hochfeine schneeweiße echt böh-  
 mische Gänsefedern, halb mit  
 Dauen, das  
**Pfund um 50 Pfennig**  
**bis 1 Mark billiger**  
**wie jede Konkurrenz.**  
 Bettfedern und Bettzeuge  
 werden jedem Käufer bei Einkauf von  
 Bettfedern fast zu selbstkostendem Preis  
 berechnet.  
 Versende gegen Nachnahme  
**1 Gebett** volle Betten, ge-  
 füllt mit Halb-  
 dauen, für 18 und 20 Mt.  
**1 Gebett** volle rote Betten  
 mit Halbdauen,  
 24 und 28 Mt.  
**1 Gebett** volle hoch. rote  
 Betten mit weißen  
 Halbdauen, 30 und 36 Mt.  
**1 Gebett** hochfeine rote  
 Dauenbetten,  
 38 und 40 Mt.  
 Zu jedem Gebett gehört  
 1 großes Deckbett, 1 Unterbett,  
 2 Kissen, aus garantiert federfähigem  
 Anlett. [1582]  
 Preisrestaurant franko.

**C. Nebelsieck**  
 Zigarrenhandlung [1614]  
 Marseburgerstrasse 13 d  
 empfiehlt unter reellster Preisstellung  
**Zigarren**  
 a 3, 4, 5, 6-10 J in ff. Qualität.  
 Zigarotten, Tabake, Shag,  
 sowie Rauchentensilien billigst.  
 Große Auswahl Lederwaren.  
**C. Nebelsieck,**  
 Marseburgerstrasse 13 d.

**Krankenunterstützungsbund der Schneider.**  
 Montag den 1. Juni abends 8 Uhr Martinsberg Nr. 5  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Anträge zu den Statuten zur diesjährigen General-Versammlung.  
 2. Verschiedenes. [1588] J. H. Der Bevollmächtigte.

**Ortskrankenkasse für das Schuhmachergewerbe.**  
 Montag den 1. Juni abends 8 Uhr in Faulmanns Restaurant, Gartenstraße 10  
**außerordentl. Generalversammlung.**  
 Tagesordnung: Statutenänderung. [1603]  
 Alle stimmberechtigten Mitglieder sowie Arbeitgeber werden dringend ersucht zu er-  
 scheinen. Der Vorstand.

**Fachverein der Maurer**  
 von Halle und Umgegend.  
 Dienstag den 2. Juni abends 8 Uhr in der Moritzburg  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Fortsetzung des sehr interessanten Vortrages über die Grundzüge der  
 Chronologie und der Astronomie im allgemeinen Referent: Herr Hofmeister. 2. Ver-  
 einangelegenheiten. 3. Verschiedenes. [1594] Der Vorstand.

**Restaurant Hoftrappe, Harz 22.**  
 Sonntag den 31. Mai von abend 7 Uhr an  
**humoristische Abendunterhaltung**  
 in meinem neuangelegten hinteren zugesehen Garten.  
 U. a. kommen zur Aufführung die am 3. Mai mit vielem Beifall aufgenommenen  
 Mai-Kouplets und Anekdoten. Hierzu laßt ergebenst ein [1596] **Streicher.**

**Schützenhaus Giebichenstein.**  
 Heute Sonntag den 31. Mai von 3 1/2 Uhr an [1587]  
**Frei-Konzert.** (Bansesche Kapelle.)

**Bitte mein Herr!**  
 Besen Sie, behalten Sie den Inhalt im Gedächtnis und gehen Sie zu  
**Otto Knoll,**  
 Halle a. S., Leipzigerstraße 87/88 (Händlerbrän).  
**Das genügt!**  
 da kaufen Sie für 15, 20-36 Mark einen  
 hocheleg. Frühjahrs- oder Sommer-Heberzieher,  
 für 15, 20, 30-40 Mark einen  
 hocheleganten Herren-Rock- oder Jackett-Anzug,  
 einzelne Hosen in Stoff, Hamburger Leder und Zwirn.  
 Kinder- und Barschen-Anzüge in besser Ausführung und nur  
 reelle Stoffe.  
**Otto Knoll, Halle a. S., Leipzigerstr. 87/88.**

Gegründet 1863.  
 Billigste und einziges Warenhaus  
 Part. I., 11. u. 111. Etage in Halle,  
 wo sämtliche Artikel in größter Aus-  
 wahl vertreten sind.

**H. Eikan**  
 Warenhaus  
 Halle a. S., Leipzigerstr. 90  
 empfiehlt



**Herren u. Knaben-Garderobe**  
 in bester Arbeit u. elegantem Sit.  
 Elegante Frühjahrs-Heberzieher von  
 6-18 M, eleg. Herren-Stoff-Anzüge von  
 10 M an bis zu den hochfeinsten, eleganten  
 Herren-Beinkleidern von 3 M an bis zu  
 den hochfeinsten, eleganten Herren-Jacketts  
 u. Koppen von 5 M an bis zu den hoch-  
 feinsten, eleg. Kellner-Jacken, schwarz,  
 auch Kellner-Jacken in Knaben- und  
 Burschen-Anzüge von 2.50 M an bis zu  
 den hochfeinsten, mit langen und kurzen Hosen,  
 je nach Wunsch, am Lager. Westen 2 M,  
 Arbeitshosen: Kattinett 1.60 M, engl. Ober-  
 von 2 M an, echte engl. Lederhosen von  
 5 M an, blaue Arbeiter-Normal-Anzüge  
 etc., Winter-Heberzieher zu bedeutend  
 herabgesetzten Preisen. - Bekleidungen  
 nach Maß auf elegante, gutstehende Herren-  
 Garderobe ohne Preisauflage. Großes  
 Stofflager.

**Damen-Konfektion und  
 Mädchen-Wäntel.**  
 Damen-Negen-Wäntel u. Paletots schon  
 von 5.50 M an bis zu den feinsten Sachen,  
 schwarze elegante Jacketts von 5 M an.  
 Mantellets von 6 M an, Damen-Stoff-  
 Jacketts v. 2.75 M an, Zeitf. - Jacken  
 von 2.00 M an, 10 000 Mädchen-Bräu-  
 jahrs-Wäntel u. 1 M an, Kinder-Jackden  
 von 50 J an. Die Sachen zeichnen sich  
 durch äußerst elegante Façon u. Sit. aus.



**Schuhwaren.**  
 Herren-Stiefeln u. Stiefeletten v. 5 M an.  
 Kellner-Bootschuhe zum Binden und mit  
 Gummi von 5 M an. Damen-Stiefe-  
 letten von 4 M an, in Bad sehr geeig-  
 net von 5 M an. Goldschläger u. Walkschu-  
 he von 2 M an. Zengstiefeletten und zum  
 Schürmen von 3 M an. Kinder-Schuh-  
 schuhe von 50 J an. Pantoffeln, ge-  
 nagelt 60 J Zengschuhe, halbe, Plätz-  
 schuhe, Haus- und Pilzschuhe etc.  
 Die Schuhwaren zeichnen sich durch größte  
 Haltbarkeit aus und ist der tägliche Umsatz  
 100-150 Paare. - Früher hauptsächlich  
 gena gelte Schuhe, keine Maschinenware,  
 die oft nur gepappt ist.

**Weinmannfaktur- und  
 Kleiderstoff-Lager**  
 ist mit allen Neuheiten versehen  
 Kleiderstoffe von 30 J an, Camas von  
 50 J an, Galbamas von 20 J an,  
 Zuchkleiderstoff, alle Farben, von 50 J  
 an, Weinwand, Hausmacherleinen von  
 20 J an, Bettzeuge von 15 J an, beste  
 Qualität von 30 J an, Gardinen von  
 16 J an. Mehrere 1000 wollene Läger  
 von 30 J an. Schwere Kattinett-  
 von 1.10 M an. Gardent-Bettlüber  
 von 1 M an. Unterhosen von 50 J an.  
 Säuerstoffe von 75 J an.  
 Beste Bettfedern per Pfund 80, 90,  
 150, 175, 200, 250 J.

**M. Hirsch.**  
 Obere Leipzigerstr. 69.  
**Kleiderstoffe, Mousseline, Kattune, Satins.**  
 Belges in allen Farben, reine Wolle, 65, 75, 85, 90, 100-200 Pfg.  
 Hochfeine Caros in 100 Farben, 50, 60, 70, 80, 90, 100-300 Pfg.  
 Elegante Streifen und Jacquards, reine Wolle, von 70-300 Pfg.  
 Mousseline in den modernsten Mustern von 50, 60, 70, 80, 90, 100 Pfg.  
 Große Posten Kattune, sonst 50 und 60 Pfg., jetzt 30 und 35 Pfg.  
 Satins, bedruckt, in besten Mustern, 45, 50, 60, 75 Pfg.  
 Blandruck in schwerer Ware, 25, 28, 30 Pfg.  
 Elsässer bedruckte Barchente in modernsten Mustern 35, 40, 50 Pfg.  
**Inletts züchen Leinen Dowlas Damast**  
 von 15-200 Pfg. von 10-60 Pfg. von 30-150 Pfg. von 15-50 Pfg. von 30-150 Pfg.  
 Bettuch ohne Naht von 130 Pfg. an, eine schwere Ware, sonst 250, jetzt 168 Pfg.  
 Handtücher, abgepaßt, Stück 15, 20, 25, 30, 35, 40, 50-100 Pfg.  
**Große Auswahl! Wäsche. Große Auswahl!**  
 Herren-Hemden aus gutem Stoff von 90, 100, 120, 130-250 Pfg.  
 Damen-Hemden, extra lang und weit, von 75, 80, 90, 100, 110, 120-250 Pfg.  
 Kinder-Hemden von 15, 20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 60-150 Pfg.  
 Kattun-Blusen von 75 Pfg. Satin-Blusen von 125 Pfg. an. Mousselin-Blusen von 325 Pfg. an.  
 Kinder-Schürzen von 20-125 Pfg. Damen-Schürzen von 25-175 Pfg.  
 Engl.-Lederhosen von 200 Pfg. an. Kassinet-Hosen von 125 Pfg. an. Stoff-Hosen von 300 Pfg. an.

# Zentralverein Deutscher Wottcher.

Sonntag den 31. Mai im Hofjäger

## Stiftungsfest

unter gütiger Mitwirkung des  
Gesangvereins Vorwärts.

Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu eingeladen. Der Vorstand.

## Zentral-Kranken- u. Begräbnis-Kasse für Frauen und Mädchen Deutschlands.

Unser Vergnügen, bestehend in

### Konzert, Theater und Ball

findet Sonntag den 7. Juni abends 7 Uhr im „Hofjäger“ statt, zu welchem wir die Mitglieder, Freunde und Gönner unsere Kasse einladen.

Der Vorstand.

Allen Freunden und Genossen zur Nachricht, daß ich dem Bier-Kauf im

## Bier-Tunnel des Hotel du Nord

am Niederplatz

vorsehe und empfehle hochfeines Lagerbier à Glas 13 Pf. sowie auch gute und billige Spiriten und sonstige Getränke. Um recht zahlreichen Besuch bittet

Hochachtungsvoll **O. Hessel.**

## Weichseifenen in allen Längen empfiehlt billigst **E. Karras jun.** Leipzig, Leipzigerstraße 4.

## Sommer-Unterzeuge,

## Handschuhe,

## Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder

empfehlen in bekannt guten Qualitäten zu billigsten Preisen

1. Geschäft:  
Leipzigerstraße 11.

## Julius Bacher.

2. Geschäft:  
Zhalamstraße 29.  
An der Gasse.

NB. Diamantschwarze Doppelgarn-Strümpfe, (eigenes Fabrikat), sowie sämtliche schwarze Strümpfe (auch die billigsten) garantiert waschecht.

Meinen werten Freunden und Gönnern mache die folgende Mitteilung, daß ich mein  
**Restaurant, Gartenlokal nebst Kegelbahn, 62 gr. Brunnenstraße 62**  
an Herrn **M. Seidenberg** übergeben habe. Ich danke für das mit in reichem Maße erwiesene Vertrauen und bitte dasselbe auch meinem Nachfolger zuwenden zu wollen.  
Achtungsvoll **F. Riese.**

Auf obige Anzeige bejagend, bitte ich, auch mich mit demselben Vertrauen beehren zu wollen, welches Herrn **F. Riese** geschenkt worden ist und sichere ich meinen verehrlichen Gästen nach jeder Richtung hin beste und aufmerksame Bedienung zu. Speisen und Getränke höchsten bei selbigen Preisen.  
Achtungsvoll **M. Seidenberg,**  
Giebichenstein, große Brunnenstraße 62.

**Uhren,**  
gut abgelesen und genau reguliert kauft man am  
vorteilhaftesten bei **C. Frantz, Burgstr. 42.**  
Seit 1876 am Plage best. Neueste Garantie.

**A. Pfeifer,**  
Wegenerstr.  
Gasse, H. Gumbert 20 I  
Nähmaschinen-Handlung.  
Reparatur-Werkstatt.  
Ersatzteile, Nadeln, Teile zc.

**Kinderwagen, Reisekörbe**  
große Auswahl, billige Preise.  
**K. A. Koch, Geiſtſtr. 20.**



**Uhrenhandlung, Reparatur-Werkstatt**  
**C. & M. Metzger, Auguststr. 4.**

**Wiener Handschuh-Lager**  
**Lina Sauerbier.**  
Geiſtſtr. 57 vis-à-vis der Adlerapotheke.

Empfehle als sehr preiswert:

Damenhandschuh, reine Seide, 8 Pf. geküßt nur 150 Pf.	Herrenhandschuh mit Doppel-Finger- spitzen, Ringelma- schetten nur 65 Pf.	Zwischenhandsch. 4 Pf. nur 30 Pf.	Glacéhandsch. 3 Pf. 125 Pf., 2 Pf. 80 Pf., 4 Pf. nur 150 Pf., 6 und 8 Pf. 225 Pf.
---	--	---	---

Herrenhandschuh  
Glacé 150 Pf.,  
mit Naupennast  
175 Pf.  
Marke Dunderloder  
unzerbrechbar  
250 Pf.

Krabatten, denbar größte Auswahl.  
Chemische Handschuhfabrikerei à Paar 15 Pf.  
Färberei nur schwarz 25 Pf. [1363]

**Maurerfarben, Del- und Lackfarben, Pinjel, Gyps, Leim, Schellack, Leinölfirnis**  
empfehlen zu Extra-Preisen für Maler und Maurer.

**Georg Zeising,**  
gr. Ulrichstr. 62, Ecke gr. Steinstr.  
Professionisten erhalten entspr. Rabatt.

**Remus & Comp.,**  
Uhrmacher,  
Bernburger u. Hermannstr. Eck.  
Hauptstelle der Pferdebahn.

Billigste Bezugsquelle aller Arten Uhren, Ketten und Ringe unter 2jähr. Garantie. Meister in exakter Herstellung verborbener Uhren.

**Großes Landbrot!**  
[616] Alb. Müllers, Silbergasse 1.

Lager in neuesten Stoffen, Kammgarn, Chevots, Tuchen u. f. w. Täglich Eingang von Neuheiten.

# S. Weiss,

Halle a. S.  
Anerkannt größtes Geschäft am Plage.

Bestellungen nach Maß werden unter Garantie guten Eigens zu soliden Preisen sauber ausgeführt.

Die letzten Neuheiten sind wieder in großen Massen am Lager, welches eine überraschend reichhaltige große Auswahl bis zu dem Hoheleganten bietet, so daß den mich Beehrenden der Vorteil erwächst, alles Gewünschte bei mir finden zu können.

<p><b>Jackett- und Rod-Anzüge</b> von 15-30 Mark.</p> <p><b>Kammgarn-Anzüge</b> in den letzten Neuheiten, Ästern u. Farbentstellungen von 25-45 Mark.</p> <p><b>Cheviot-Anzüge</b> 1- und 2-reihig von 30-45 Mark.</p> <p><b>Gesellschafts-Anzüge</b> von 36-50 Mark.</p> <p><b>Jagd- und Hausjoppen.</b> Schlaftröcke, Kellnerjacken. Bayrische Sommer-Loden-Joppen.</p>	<p><b>Frühjahrs- und Sommer-Paletots</b> von 12-35 Mark.</p> <p><b>Schwalb-Paletots und Havelocks</b> von 20 Mk. an.</p> <p><b>Promenaden-Anzüge</b> in allen Farben von 18-40 Mark.</p> <p><b>Frack-Anzüge</b> von 40-50 Mark.</p> <p><b>Seidene und weiße Westen</b> von 3 Mark an.</p> <p><b>Knaben-Anzüge</b> in Stoff, Eristot, Blausch und Sammet von 4 Mark an.</p>
---	--

Verwaltung: I. S. von Rich. Entner, Halle a. S., Große Straße 10. Druck: Druckerei des Verlags von S. Weiss, Halle a. S., Große Straße 10.